

welt
mu.lik in NRW
Klangkosmos sik



Klangkosmos in Hamm

September 2013 bis Juni 2014

Immer dienstags | Lutherkirche | Martin-Luther-Straße 27b

Eintritt frei

Mein Name ist Kosmos – Klangkosmos. Im Dienst des städtischen Kulturbüros bin ich rund um den Globus auf der Suche nach bis dato weitgehend unbekannten, neuen Musikwelten. Dank meiner „Lizenz zum Klangfinder“ und der tatkräftigen Unterstützung von alba Kultur war ich auch dieses Mal wieder erfolgreich.

Und tatsächlich ist die „Welt (mehr als) genug“, denn das Ergebnis dieser Mission kann sich sehen lassen: neun verschiedene Ensembles, vom Duo bis zum Quintett, zeigen u. a., dass musikalisches Crossover beileibe keine Erfindung des Globalisierungszeitalters ist, verschmelzen vielfältige kulturelle Einflüsse und musikalische Welten – ohne dabei die traditionellen Pfade zu verlassen. Sowohl vokale als auch instrumentale Geschichte wird akustisch in Szene gesetzt.

Zum Abschluss warten weder Miss Moineypenny noch geschüttelter Martini, stattdessen lädt das Forum für Umwelt und gerechte Entwicklung (FUG e. V.) zum gemütlichen Stehcafé ein. Hier kann man sich mit anderen und den Künstlern selbst über die Einzelheiten der jeweiligen Mission austauschen, nachfragen, sich informieren oder einfach auch nur gemütlich einen Tee oder Kaffee trinken.

Und ich wette meinen letzten Jeton im „Casino Royal“, dass dies nicht der letzte Auftrag des Klangkosmos war – weil es noch weit mehr Musikschätze zu heben gilt. Doch „sag niemals nie“: damit wir in Hamm auch weiterhin die Crème de la Crème der internationalen Weltmusikszene begrüßen können, würde sich das Kulturbüro über eine kleine Spende freuen – es muss ja weder in „Diamantenfieber“ ausarten noch ein „Goldfinger“ sein ...



Seit 1991 unabhängig, orientiert sich Estland kulturell vor allem an Skandinavien, was sich auch in der Musik widerspiegelt. Eines der interessantesten estnischen Musikinstrumente ist das Torupill – der estnische Dudelsack. Neben dem Anblasrohr verfügt das Torupill über eine zylindrisch gebohrte Spielpfeife und bis zu drei Bordunpfeifen. Diese sind an einer Schnur befestigt, die man entweder um das Handgelenk oder den Hals legt. Die Form des Balgs erinnert an den Magen eines Seehunds, aus dem er in früheren Jahren auch hergestellt wurde. Bis vor kurzem war der Dudelsack noch ein vergessenes Instrument der estnischen Volksmusik, wenngleich sich seine Geschichte bis ins 14. Jh. zurückverfolgen lässt.

Cätlin Mägi, Kopf des Trios RO:TORO, hat das Torupill an der Universität von Tartu studiert, traditionelle Spieltechniken und historisches Repertoire erforscht, alte

Notationen neu erschlossen und während verschiedener Exkursionen in die abgelegenen Teile der Region Karelien, Estlands und Russlands diverses Liedmaterial gesammelt. Gemeinsam mit Marko Mägi an Sopran- und Tenorsaxofon und Perkussionist Reigo Ahven, der für Rhythmus auf einem effektvollen Schlaginstrumentarium aus allerlei Waschschüsseln sorgt, widmet sie sich den Jahrhunderte alten „Runo“ (= Gedichtgesängen). Ursprünglich zogen die Runensänger, eine Art nordeuropäischer Troubadoure, von Ort zu Ort und sangen ihr Repertoire zu allen möglichen Anlässen - von der Hochzeit über erfolgreiche Bärenjagd bis zur Feldarbeit. Die alten Gesänge sind Quelle der Inspiration von RO:TORO, die neben traditionellen lyrischen, mythischen und magischen Runen, estnischen Hochzeits-, Beerdigungs- und Meeresliedern ihr Repertoire auch durch eigene Kompositionen erweitert haben.



24. September 2013
Estland

17.30 Uhr

RO:TORO
Klangvolle Runo,
untermalt mit
Torupill und Wasser-
Schlagzeug





22. Oktober 2013
Italien

17.30 Uhr

Matilde Politi

Poetische Serenaden
und temperamentvolle
Folksongs aus Sizilien

Die größte Mittelmeerinsel ist geprägt von ihrer wechselhaften Geschichte und der zentralen Lage - ein Kreuzpunkt der Kulturen. Bis heute lassen sich griechische, arabische, französische und italienische Einflüsse erkennen. Sprache und Kultur sind Ausdruck der Eigenständigkeit Siziliens, seit 1946 genießt die Insel das Sonderstatut einer Autonomen Region (zur Region gehören neben Sizilien noch einige vorgelagerte kleinere Inseln und Inselgruppen). Sizilianisch wird von mehr als acht Millionen Menschen im Süden Italiens und weltweit gesprochen.

Das häufigste Thema der traditionellen sizilianischen Lieder ist die Liebe: poetische Serenaden und temperamentvolle Folksong über die verschiedenen Gefühle wie Eifersucht, Trennung und Verachtung. Daneben gibt es aber auch sanfte Wiegenlieder oder Arbeiterlieder mit sozialen und historischen Inhalten. Leider ist die orale sizilianische Musik-

tradition heute nicht mehr lebendig, die alten Lieder finden sich meist nur schriftlich notiert. Deswegen ist die Liedtradition in sizilianischer Sprache aber nicht tot, dank der aktiven Szene junger Dichter, Musiker und Liedermacher entstehen neue, populäre Melodien und Liedtexte mit starkem Bezug zum sozialen Kontext der heutigen Generation.

Eine der wichtigsten Vertreterinnen dieser Szene ist Matilde Politi. Sie nähert sich dem historischen Repertoire ganz behutsam, macht sich auf die Suche nach verborgenen und fast verlorenen Fragmenten jener Klänge, die die typische sizilianische Klanglandschaft ausmachen. Mit Respekt gegenüber ihren Wurzeln schafft sie beeindruckende neue Kompositionen. Die Stimme ist ihr liebstes Instrument, als Multi-Instrumentalistin begleitet sie sich zudem mit Gitarre, Akkordeon und Perkussion. Für den dazugehörigen Geigenklang sorgt ihr Partner Gabriele Politi.



Das Komorenarchipel im Indischen Ozean besteht mehrheitlich aus vier großen Inseln: Ngazidja, Ndzuwani, Mwali und Mayotte (Moare). Während die ersten drei seit 1975 gemeinsam die Union der Komoren bilden, hatte sich Mayotte bereits 1974 für einen Verbleib als französische Gebietskörperschaft entschieden und ist seit März 2011 integraler Teil Frankreichs. Der Name Komoren leitet sich vom arabischen Namen „Dschuzur al-Qamar“ ab, was so viel wie Mondinseln bedeutet.

Die Besiedlungsgeschichte der Komoren begann Mitte des 1. Jahrtausends, unter den ersten Siedlern waren Bantu aus Ostafrika, die ihre Kultur und Sprache mitbrachten. Araber und Perser folgten, mit ihnen kam der Islam auf die Inseln. Melodien und Modi des Nahen Ostens verbanden sich mit Polyrhythmen der Bantu – versüßt durch das sanfte Schaukeln der Meereswellen. Mit der massiven Einwanderung von Migranten aus Tansania in den 1960er

Jahren fand der in Swahili gesungene „taarab“-Stil Eingang in die Musik des Archipels. In den 1980er Jahren erfuhr die Musik der Komoren erneut die Geburt einer weiteren Stilrichtung, dieses Mal inspiriert von westlicher Folkmusik. Das Trio ELISOUMA vereint drei außergewöhnliche Musikerpersönlichkeiten und Elemente der verschiedenen Musikstile, traditionelle Instrumente und widmet sich den aktuellen Themen des Lebens auf den Inseln.

„Soubi“ Athoumane Soubira stammt aus Mwali und spielt die Dzendze, eine Art Harfe. Seine Lieder singt er in seiner Sprache Shikomori. Eliasse Ben Joma wurde auf Ngazidja geboren, lebt heute aber auf Mayotte. Er vereint die unterschiedlichen Stile der traditionellen Musiken der Komoren und gibt ihnen eine neue klangliche Identität. Mwegne M'madi spielt das archetypische Instrument der Komoren, die Gabusi (eine schmale Laute) und ist ebenfalls Meister der Dzendze.



10. Dezember 2013
Komoren / Mayotte

17.30 Uhr

Trio ELISOUMA
Balladen über das
Leben auf den
Mondinseln



LWL-KULTUR
Stiftung
Westfalen-Lippe

ORGANISATION
INTERNATIONALE DE
la francophonie



14. Januar 2014
Marokko / Frankreich

17.30 Uhr

Aziz Sahmaoui
Die Gimbri erzählt
neue maghrebinische
Geschichten

Musik ist in Marokko allgegenwärtig, ein Ausdruck von Leben. Öffentliche Feste, egal ob religiöser oder kultureller Natur, wären ohne Musik nicht denkbar. Von klassisch bis hin zu elektrisch verstärkt findet man eine große Bandbreite unterschiedlichster Stile.

Einer davon ist die rituelle Gnawa-Musik. Die Gnawa (frz. Gnaoua) sind eine ethnische Minderheit in Marokko, Nachkommen von Sklaven aus Westafrika, die bestimmte Züge einer Sufi-Bruderschaft tragen. Die Mehrheit der Gnawa-Zeremonien wird abgehalten, um gute oder böse Geister zu besänftigen. Bekannt geworden sind die Gnawa insbesondere wegen ihrer Musik, die sehr rhythmusbetont ist. Eines der Hauptinstrumente ist die Gimbri (auch guimbri, gmbri, gmirbra, sintir), eine Langhalslaute mit einem rechteckigen Resonanzkörper aus Holz. An der Oberseite ist das Instrument mit einer Tierhaut überzogen, es hat im Regelfall drei Saiten.

Aziz Sahmaoui ist in Marrakesch aufgewachsen, sein Vater führt ihn als Siebenjährigen in die Welt der Musik ein. Er lernt die unterschiedlichsten Musikstile kennen, darunter auch die rituelle Gnawa-Musik. Nach dem Studium zieht es ihn nach Paris, um sich künstlerisch weiterzuentwickeln. Mit Gleichgesinnten gründet er eine der bekanntesten Weltmusik-Formationen der 1990er Jahre: das Orchestre National de Barbes (ONB). Mit dieser Combo präsentiert er einen neuen Stil, mischt nordafrikanische Rhythmen mit Jazz und anderen Stilarten zeitgenössischer Musik. Er arbeitet mit bekannten Jazz-Größen wie Joe Zawinul, Nguyễn Lê und Michael Gibbs zusammen, gehört bis zum Tod Zawinuls auch dessen „Zawinul Syndicate“ an.

2010 veröffentlicht Sahmaoui sein erstes Solo-Album mit neuer Band. Im Klangkosmos spielt er neu arrangierte, traditionelle Gnawa-Musiken und eigene Kompositionen.



Im Pazifischen Ozean, genauer im Indonesischen Archipel im Südosten Asiens, liegt Borneo, die drittgrößte Insel der Welt. Aufgeteilt zwischen gleich drei Staaten: Brunei, Malaysia und Indonesien (der indonesische Teil ist auch unter dem Namen Kalimantan bekannt). Die einheimische Musik der verschiedenen Volksstämme ist in Borneo beinahe in reiner Form erhalten geblieben.

Mathew Ngau Jau ist in einem Langhaus am Baram-Fluss im Zentrum Borneos geboren. Er gehört zu einer kleinen Gruppe innerhalb der Kenyah, den Ngorek – beide zählen zu den „Menschen vom Flussoberlauf“, den Orang Ulu. Die Ngorek sind mehrheitlich hart arbeitende Bauern und exzellente Bootsmänner und zeichnen sich durch ihre Gastfreundschaft aus. In ihren Reihen gibt es viele ausgezeichnete Musiker, Geschichtenerzähler und Sänger.

Mathew Ngau Jau ist mit den Rhythmen und Instrumenten der traditionel-

len Musik aufgewachsen und ist heute einer der bekanntesten Sape-Spieler Borneos. Die Sape ist ein Streichinstrument aus der Familie der Kurzhalslauten. Der längliche Resonanzkörper ist ausgehöhlt und wird aus einem einzigen Holzblock gefertigt. Er ähnelt in der Form einem Boot, weswegen die Sape im Westen auch als „Schiffslaute“ bezeichnet wird. Traditionelle Instrumente besitzen nur zwei Saiten, moderne bis zu fünf. Alle Saiten werden mit dem Daumen gezupft und nur eine wird verwendet, um die Melodie zu spielen. Musikalisch einfach, ist das Instrument in der Praxis sehr komplex, da es viele Verzierungen und thematische Variationen gibt.

Mathew Ngau Jau, Schüler des legendären Tusau Padan, hält das jahrhundertealte, regionale Erbe lebendig: als zeitgenössischer Komponist und musikalischer Erneuerer stellt er die uralten Spieltechniken stets in den Mittelpunkt seines Schaffens.



11. Februar 2014
Borneo – Malaysia

17.30 Uhr

**Mathew Ngau Jau –
Lan E Tuyang**
Uralte Spieltechniken
und neue Harmonien
auf der Sape





11. März 2014
Portugal

17.30 Uhr

**Vitorino Salomé
Quartett**

Musica Popular Portuguesa mit der „Stimme des Alentejo“

Portugal ist berühmt für seinen Fado, hat musikalisch aber noch weit mehr zu bieten - wie zum Beispiel die „Musica Popular Portuguesa“. Wer wäre besser geeignet, diese Musikrichtung vorzustellen als eine echte Galionsfigur, die seit fast vierzig Jahren mit ihren Liedern Alltag und Lebensgefühl der Menschen begleitet? Vitorino Salomé, die „Stimme des Alentejo“, drückt seiner Heimat bis heute einen musikalischen Stempel auf.

Geboren 1942, in den Zeiten der Salazar-Diktatur, im Örtchen Redondo im Alentejo, der damals mit seinen endlosen Kornfeldern einer Handvoll Großgrundbesitzern gehörte und als das Armenhaus Portugals galt, wuchs Salomé in einer Musikerfamilie auf. In den 1960er Jahren flüchtete er wie viele Künstler und Intellektuelle während der Kolonialkriege nach Paris. Dort begann er zu singen, zunächst nur für den Lebensunterhalt, doch schon bald mit politischen Akzenten. Nach dem Sieg der Nelkenrevolution 1974 kehrte Vitorino

Salomé nach Portugal zurück. Er trat mit José „Zeca“ Alfonso auf, dem damals bekanntesten politischen Sänger Portugals. Gemeinsam sangen sie bei politischen Manifestationen, Landbesetzungen und Kooperativen im Alentejo. Salomé grub auch alte, vergessene Lieder und Romanzen aus dem Alentejo wieder aus, arrangierte und vertonte sie neu.

Bis heute bilden der Alentejo, seine Traditionen, Instrumente und Lieder einen roten Faden in seinem umfangreichen Repertoire – obwohl er seit vielen Jahren in Lissabon lebt. Aber auch seine neue Heimatstadt und ihr Schicksal beobachtet und kommentiert er mit poetischen Röntgenaugen. Außerdem arbeitet er eng mit dem portugiesischen Romancier António Lobo Antunes zusammen, aus dessen zahlreichen Texten er eine musikalische „tour d’horizon“ geschaffen hat. Aber er ist und bleibt ein politisch stark engagierter Künstler, der auch in diesen Tagen (der Eurokrise) wieder bei Demonstrationen singt.



Liebeslied, Chronik oder auch „Waffe“ – am Nueva Canción, entstanden in den 1960er Jahren, kommt man nicht vorbei, wenn man sich mit Chiles Musik befasst. Eine der ganz großen Interpretinnen war Violeta Parra, deren Lieder für das Land bis heute emblematisch sind.

Maßgeblich von ihr beeinflusst wurde auch Pascuala Ilabaca, eine der wichtigsten Vertreterinnen der aktuellen Szene chilenischer Liedermacher. Als Pianistin, Komponistin, Akkordeonspielerin und Sängerin ist sie in ihrer Heimat eine bekannte Größe. Ihre Melodien und Geschichten sind sanft, nachdenklich und melancholisch, aber gleichzeitig auch kraftvoll und fröhlich. Schon als Kind interessierte sie sich für Musik und studierte zunächst an der Päpstlichen Universität ihrer Heimatstadt Valparaíso. Um sich von den strengen Regeln der Lehrer zu befreien, verließ sie die Universität aber recht schnell wieder und studierte Musik und Komposition bei Eduardo Cáceres. 2008 veröffentlichte sie das Album „Canta a Violeta“, eine

Hommage an Violeta Parra. Ilabacas Interpretationen sind geprägt von traditionellen Klangelementen, aber auch vom Blick auf die politische Bewegung unter Allende mit der Distanz von 40 Jahren Geschichte und der Überzeugung, dass es auch notwendig sein kann, mit der ererbten Musik zu brechen.

Ilabacas musikalische Quellen sind die chilenische Folklore und der Karneval, sie verbindet die Rhythmen des Nationaltanzes Cueca mit einheimischen andinen Klängen, greift aber auch auf Jazz und popular-musikalische Elemente zurück. Als Kind hat sie längere Zeit in Indien gelebt, bei einem einjährigen Aufenthalt in jüngerer Zeit vertiefte sie ihre Kenntnisse der Klänge und Rhythmen des asiatischen Landes, Erfahrungen, die sich auch in ihrer Musik wiederfinden. Ihr jüngstes Album „Busco Paraíso“ ist ein weiterer Schritt zur Neuinterpretation chilenischer Volksmusik. Im Klangkosmos wird sie von ihrer Band Fauna begleitet.



08. April 2014
Chile

17.30 Uhr

**Pascuala Ilabaca y
Fauna**

„Suche nach dem
Paradies“ – Chiles
neue Bardin auf dem
Akkordeon





13. Mai 2014
Russland

17.30 Uhr

**Sergei Starostin &
Marian Kaldararu**
Perlen der reichen russischen Folktradition

Die schieren Ausmaße Russlands – flächenmäßig immerhin der größte Staat der Erde – sind sicherlich einer der Gründe dafür, dass vieles an traditioneller Musik Kollektivierung, Industrialisierung und Kommunismus überdauert hat. Gleichzeitig machen sie aber auch allgemeine Aussagen über Art und Stil der Musik unmöglich. Zwei Beispiele der reichhaltigen traditionellen Musikschätze waren im Klangkosmos bereits zu hören: die russische Roma- und Sinti-Musik und jakutische Klänge. Jetzt stehen einzelne Perlen traditioneller russischer Volksmusik auf dem Programm.

Sergei Starostin und Marian Kaldararu sind zwei außergewöhnliche russische Klangkünstler.

Starostin ist in Moskau geboren und aufgewachsen, 1976-81 studierte er Klarinette am Moskauer Konservatorium. Schon früh interessierte er sich für russische Volkskunde, insbesondere die Traditionen der russischen Volksmusik, die

er auf Reisen zu sammeln und zu studieren begann. Seit 1982 gibt er Seminare, 1987 erhielt er eine eigene Sendung im russischen Fernsehen, die traditionelle Musik vorstellte. Als Sänger und vor allem Instrumentalist hat er sich weltweit mit verschiedensten Projekten und Tournéeen einen Namen gemacht, eine seiner bekanntesten Formationen ist das Moscow Art Trio.

Kaldararu stammt aus Moldawien, in seiner Heimatstadt Chisinau studierte er Musik. Von Beginn an baute er sich seine Musikinstrumente selbst, seine handgefertigten Perkussionsinstrumente sind von einzigartiger Klangqualität und in der Musikszene Russlands hochgeschätzt. Seit 1998 lebt er in Moskau, wo er mit unterschiedlichsten Ensembles zusammenarbeitete, Ausflüge in den Ethnojazz und die sefardische Musik unternahm. Gemeinsam mit dem Permer Pianisten Vitaly Kovalenko vertonte er Stummfilme des deutschen Regisseurs Ernst Lubitsch.



In den Ländern Zentralafrikas sind einige Waldvölker, die sogenannten „Pygmäen“, beheimatet. Jede Gruppe bildet ein eigenes Volk, zu ihnen zählen auch die Aka. Der Wald als Lebensraum und Lunge des Planeten spielt für die Aka eine bedeutende Rolle, in ihren Liedern und Melodien geben sie ihm eine Stimme. Die Schönheit und Komplexität der mehrstimmigen Songs und Instrumentalstücke sind eine Verbeugung vor der Jagd und der Natur – eine musikalische Referenz von erstaunlicher Singularität.

Das Ensemble Ndimba (was in der Sprache der Pygmäen so viel wie „Wald“ bedeutet) wurde 2003 in Kombola, in der Region Likouala in der Republik Kongo auf Initiative des Forschers und Ethnologen Sorel Eta gegründet. Eta ist künstlerischer Leiter der Gruppe, gemeinsam widmen sich die Musiker, Sänger und Tänzer der Förderung und Erhaltung ihres kulturellen Erbes, indem sie es durch ihre Auftritte einem internationalen Publikum bekannt machen. Mit Unterstüt-

zung des damaligen Generaldirektors der UNESCO wurden die Gesänge der Aka 2003 erstmals systematisch aufgenommen und dokumentiert, dank Förderung der japanischen Regierung und der UNESCO erschien eine erste CD – „Moaka na Ndimba“ (= Mensch und Wald). Nach einem Künftleraustausch mit professionellen Musikern aller Bantu Völker 2006 entstanden zwei weitere CDs. Neben der Arbeit der talentierten Musiker spiegeln diese Aufzeichnungen die Bereitschaft der jüngeren Generation wider, ihr eigenes musikalisches Erbe allen gesellschaftlichen Umwälzungen zum Trotz zu schützen und zu bewahren.

Ndimba nimmt die Zuhörer mit auf eine Reise in die Tiefen des Regenwaldes, auf einen „Tauchgang“ in die Geschichte eines Urvolkes und seine Art zu leben, die vom Aussterben bedroht ist. Dabei erklingen traditionelle Saiteninstrumente wie die Harfenzither *Mondumein*, die Bogenharfe *Kunde* und der Mundbogen *Mbela*.



17. Juni 2014
Republik Kongo

17.30 Uhr

Ndimba
Polyfone Gesänge
der Aka aus den
Tiefen des Regen-
waldes



Herausgeber:

Stadt Hamm

Der Oberbürgermeister

Kulturbüro

Gestaltung: Hanig Design, Hamm

Druck: B & B Druck GmbH, Hamm

Fotos: David Corio, Stephan K. Haller,

Kai Krueger-Fotolia, Couv Lucie Yeng,

Natalia Lukiyanova, Marco Li Mandri,

manuelmeira, Picasa, Randy Raine-

Reusche, Elmo Riig, Ola Splitt

Auflage: 3.000, August 2013

Ansprechpartnerin:

Heike Bednarz

Tel: 02381/17 55 51

Fax: 02381/17 29 01

E-Mail: bednarz@stadt.hamm.de

weitere Infos: www.hamm.de/kultur



Künstlerische
Leitung:



Kooperationspartner:



Evangelische
Kirchengemeinde
Hamm



Evangelische
Jugendkirche
Hamm

